

# Grenzen sind nötig, schwierig ist nur, sie am richtigen Ort zu ziehen : Schweiz, bedrohtes Land - eine Grenzziehung

Autor(en): **Stauffer, Alexandra / Senn, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **120 (1994)**

Heft 38

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610112>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**G**renzen. Gäbe es die Eidgenossenschaft noch, wenn keine Grenzzäune stünden? Und ist eine Schweiz ohne Grenzen – zu verstehen als immerzu schöner und reicher werdende Insel – überhaupt vorstellbar? Hat nicht alles irgendwann ein Ende? Erreichen wir auf unserem Weg in die Zukunft nicht irgendwann jenen Ort, wo früher gemeinhin das Ende der Welt vermutet wurde?

Ein Brettverschlag und dahinter nichts, das uns zugänglich ist. Diese Grenze existiert nicht. Es gibt kein Ende der Welt. Genausowenig ist ein Ende abzusehen für den Bund der strammen Eidgenossen. Obwohl es nicht mehr so schön ist in unserem Land und obschon wir schon friedlicher zusammengelebt haben, als wir es derzeit tun.

Auch diese Vermutung ist falsch. Es gibt sehr wohl ein Ende der Schweiz. Sagen zumindest all die staatsrechtlich Traditionalisten, die hinter allem und jedem, was aus dem Ausland kommt, eine Bedrohung für Land und Leute sehen. Europa, EWR, UNO, alle bedeuten sie für die Eidgenossenschaft die Aufgabe der Selbständigkeit und somit den Anfang vom Ende.

**J**üngste Bedrohung für unsere Freiheit ist das Antirassismus-Gesetz. Obwohl laut dem befruchtenden

Komitee «die ganze politische Schweiz» geschlossen hinter der Vorlage steht – oder vielleicht gerade deshalb –, ist damit zu rechnen, dass die Konvention vom Volk abgelehnt wird. Weil uns das Gesetz, so wird überall befürchtet, zu sagen verbietet,

Grenzen sind nötig, schwierig ist nur, sie am richtigen Ort zu ziehen.

# Schweiz, bedrohtes Land – eine Grenzziehung

was Sache ist. Dass es zu viele Ausländer hat, die uns Lebensraum und Wohlstand streitig machen. Dass Ausländer meistens faule Hunde sind, dass Ausländer ... Hier setzen wir eine Grenze.

Das Antirassismus-Gesetz bedroht uns nicht. Es schützt uns aber auch nicht vor Rassismus, vor Negerwitzen und anderem mehr. Auch hier geht es um eine Grenze. Um eine, die schwierig zu ziehen ist. Im privaten Rahmen, am Stammtisch zum Beispiel, dürfen wir immer noch lästern über die Fremden. Anderen und Schlechten. Bestraft werden wir nur, wenn unsere Beschimpfungen und Witze öffentlich werden. Das ist gut so, allein: Wo wird das Private öffentlich? Sind wir nicht alle eine grosse Familie? Ist die Schweiz nicht ein einziger grosser Stammtisch, an dem gesagt werden kann, was gesagt werden will?

Wir können diese Fragen mit Ja beantworten. Und wir erkennen, dass es sinnvoll ist, das Gesetz anzunehmen. Die Weltöffentlichkeit wird beruhigt aufatmen, sieht sie doch, dass dem öffentlichen Rassismus hierzulande Grenzen gesetzt werden. Dort, wo wir es für richtig befinden. An

den Landesgrenzen zum Beispiel. Dort ist es enorm wichtig, nicht jeden reinzulassen. Wir sehen ja bei unseren Nachbarn, welche Probleme der freie Personenverkehr verursacht. Seit zwischen Frankreich und Deutschland keine Grenzposten mehr stehen, können Räuber und Mörder ungehindert den Schlagbaum passieren, derweil die Polizisten ihre Verfolgungsjagd abbrechen müssen. Das ist hart für einen erfolgreichen Fahnder!

**G**renzen. Wie wichtig sie für die Schweiz sind, zeigt ein anderes Problem. In unseren Alpenrepublik leben zu viele Menschen, und ein Ende der Bevölkerungsexplosion ist nicht abzusehen. Was nützt uns die Weltbevölkerungskonferenz, die dieser Tage abgehalten wird? Nichts. Den Menschen in der Dritten Welt Enthaltsamkeit zu predigen oder ihnen sonstwie beizubringen, nicht mehr Kinder auf die Welt zu stellen, als an einem normalen Küchentisch Platz finden, ist gewiss sinnvoll. Weit wichtiger allerdings ist es, das Problem in der Schweiz in den Griff zu kriegen. Nicht zu viele Bangla-

deschi bedrohen die Schweiz, sondern zu viele Umer, Zürcher, Appenzeller, Schwyzler; vor allem alte. Um sie in den nächsten hundert Jahren am Leben und bei guter Laune zu halten, müssten bedeutend mehr Kinder produziert werden. Das



liesse die Bevölkerungszahl allerdings erneut in die Höhe schnellen.

**G**renzen? Sie zu ziehen, im Sinn einer Altersbegrenzung etwa, ist nicht einfach und in einer überalterten Gesellschaft politisch kaum durchsetzbar. Was also? Ausgrenzen?

Nein. Oder ja, aber nicht so, wie wir gewisse Menschen bislang ausgegrenzt haben. Ein anderer Begriff beschreibt neutraler, worum es geht: Ausquartieren. Um die Bevölkerungszahl zu steuern, müssen wir die Grenzen öffnen.

Solange in der Schweiz nicht genügend Kinder pro-

duziert werden, könnten wir den geeigneten Nachwuchs in der Dritten Welt rekrutieren, somit dem Aufbruch nachkommend, den dort lebenden Menschen zu mehr Wohlstand zu verhelfen. Gleichzeitig könnte die

Schweiz den (zu) alten Menschen einen würdigen Lebensabend im Süden der Welt offerieren. Dem Staat entstünden dadurch keine Mehrkosten, denn Altenheime in Indien, Afrika oder Lateinamerika sind allemal billiger als in teuren Agglomerationsgemeinden. Ebenfalls für diese Lösung spricht, dass

durch den Austausch von jungen und alten Bevölkerungsgruppen ein wirtschaftlich für Nord und Süd interessanter Transfer stattfinden.

Grenzen. Sie sind nötig und mitnichten schlecht. Schwierig ist allein, sie am richtigen Ort richtig zu ziehen. Dass es möglich ist, sehen wir am Beispiel der weltweiten Überbevölkerung. Dieses Problem ist, da haben die Vordenker im Vatikan ganz recht, auch ohne Pille und Kondom lösbar. Über weit höhere Hürden haben

wir zu springen, wenn wir das Klimaproblem lösen wollen. Auch hier geht es letztlich um Grenzen. Und auch hier liegt der Krisenherd nicht in der Dritten Welt, am Nord- und am Südpol, sondern in der Schweiz.

**S**chwach erinnern wir uns an die vergangenen Wochen und Monate. Es war heiss in der Schweiz, so heiss wie schon lange nicht mehr. Und wir haben unter den hohen Ozonkonzentrationen gelitten. Nun naht der Herbst, schreiben die Zeitungen über die Weltbevölkerungskonferenz, und so übersehen alle, wie ernst die Lage ist. Zum Beispiel, dass der Winter jetzt drüben ist. Hinter der Grenze und nicht mehr unter uns. Wenn stimmt, was die *Berner Tagwacht* kürzlich ganz nebenbei vermerkt hat, werden wir nie mehr weisse Weihnachten erleben. Vielmehr werden wir erkennen, dass wir auf gewisse Grenzen angewiesen sind, dass deren Verlust unserem Leben eine unüberwindbare Grenze setzt. Und das es eben doch so etwas gibt wie ein Ende der Welt. Ein Ende für die Welt, das seinen Anfang nimmt in den Schweizer Bergen.

**D**ie Hiobsbotschaft der *Tagwacht*, vermeldet unter dem Titel «Prognosen für Dienstag»: «Heute in der zweiten Tageshälfte einige Regenschauer, besonders in den Bergen. Temperaturen am Nachmittag um 22, in der Nacht um 12 Grad. Nullgradgrenze auf 35 000 Metern. In den Bergen mässiger Westwind.»

Alexandra Stauffer